

### Geheimtipp Schwämmchen

Dennoch ist Manfred Stremmer kein radikaler Sand-Verfechter, sondern betrachtet sachlich die Eigenschaften eines Bodens, die sich durch das Beimischen von Zuschlagstoffen ergeben:

„Da dass Vlies sich mit dem Sand verzahnt, sorgt es auch dafür, dass ‚der Boden besser steht‘ wie die Fachleute sagen – nicht unter den Hufen wegrollt oder sich verschiebt“, erläutert er. Mit Vlies mischt er deshalb z. B. Abreiteplätze, die einer extremen Belastung ausgesetzt sind. So kann um örtlichen Gegebenheiten gerecht zu werden, der Sand mit Spänen, Vlies, Schwämmchen oder Fasern hinsichtlich seiner Nutzung veredelt werden.

Beispielsweise hält Manfred Stremmer „25 bis 27 Tonnen Sand mit 700 Kilogramm Vlies“ für eine „sehr gute Mischung“ besonders für Dressurplätze, die federn sollen, aber auch für Springplätze. Sein Vlies bezieht er schon lange bei der Gronauer Firma Altex, einem der größten Hersteller von Vliesen. Eine Umwelt- oder Gesundheitsgefährdung kann er in dem Vlies nicht sehen: „Wir machen aber auch keine Experimente mit fremden Herstellern, sondern kaufen seit Jahren bei dieser Firma, deren Produkte geprüft und zertifiziert sind“.

Sein Geheimtipp für eine Rezeptur, die noch elastischer ist und noch besser Feuchtigkeit speichert als Sand mit Vlies ist die Zugabe von 10 % Schwämmchen am Gesamtanteil. Die Mischung eignet sich optimal für einen reinen Trainingsboden. Im Gegensatz zum Vlies verbinden sich die Schwämmchen aber nicht mit dem Sand und daher eignen sie sich nicht, um die Scherfestigkeit zu erhöhen und einen festen Belag zu erzielen, wie man ihn für stark beanspruchte Plätze

braucht: „Bei Turnierböden lassen wir die Schwämmchen deshalb weg, damit sich der Boden nicht wegschiebt“, verrät Manfred Stremmer.

### Sande mit Weichholzspänen

Zum Einsatz von Weichholzspänen, die den Boden zum Federn bringen und Feuchtigkeit speichern, hat Manfred Stremmer ein geteiltes Verhältnis: „Bei einem Platz, der von wenigen Pferden genutzt wird, geht das; bei starker Beanspruchung sollte man keine Späne nehmen.“

Und zwar deshalb, weil die Späne durch die Huftritte zerreiben. Irgendwann sind sie weg und müssen erneuert werden. Außerdem sorgt das Zerreiben für Staubbildung. „Vlies hingegen zerreibt sich nicht und staubt nicht“, sagt Manfred Stremmer.

Schlechte Erfahrungen mit hohen Holzanteilen im Reitboden hat er auch gemacht, was den Hufabrieb angeht. Anfangs rätselte er, warum Barfußpferde auf manchen Plätzen Probleme haben. Dann stellte er fest, dass die Holzteilchen, an denen der Sand klebt, wie kleine Nagelfeilen wirken. „Wenn wir auf solchen Plätzen den Sandanteil erhöhen, ist das Problem gelöst“, erklärt er seine Notfallstrategie.

Bei der Planung sollte allerdings bedacht werden, dass reiner Sand eine günstige Variante ist, während Sand mit Zuschlagstoffen sich verteuert, und der Vliesanteil im Vergleich zu Weichholzspänen doppelt so teuer ist.

### Mit Lava-Granulat

Eine weitere Variante, um reinen Sand aufzupeppen, bietet die Firma Arpolith aus Borken. Ihr Produkt Arpolith Horse ist ein Granulat aus vulkanischem Gestein, Sanden und mineralischen Zusätzen. Es wird in



Foto: Sentex

Bodenaufbau aus Schotter, Lavagranulat, Kunststoffmatten und einer Tretschicht aus Sand-Vlies-Gemisch.

Hallenböden oder Außenplätze eingebracht. Dort speichert es bei jeder Bewässerung durch Aufquellen das bis zu 30-fache seines Eigengewichts an Feuchtigkeit. Staubbildung wird reduziert und Boden muss seltener bewässert werden. Das Granulat gibt die Feuchtigkeit gleichmäßig wieder ab. Dabei schrumpft es auf seine ursprüngliche Größe und soll daher auch noch den Boden auflockern.

Einmal in den Boden eingebracht, soll Arpolith Horse drinnen wie draußen etwa drei Jahre seine volle Wirkung behalten. Während dieser Zeit wird das Granulat sukzessive durch Mikroorganismen zersetzt. Das erdbraune Etwas ist nämlich biologisch abbaubar ([www.arpolith.com](http://www.arpolith.com)).

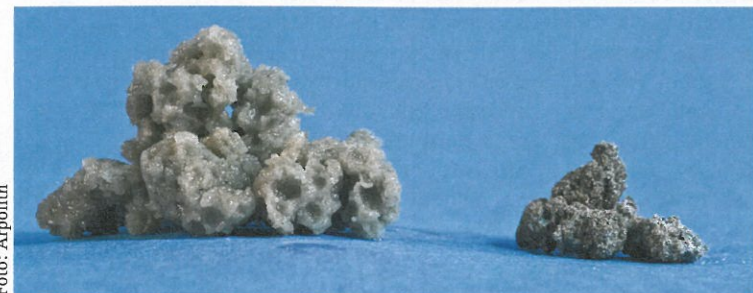


Foto: Arpolith

Arpolith Horse ist ein Granulat aus vulkanischem Gestein, Sanden und mineralischen Zusätzen, wird in die Tretschicht gemischt und dient der Wasserspeicherung.

Grob wie Gesteinsbrocken sehen Sandkörner unter dem Mikroskop aus.

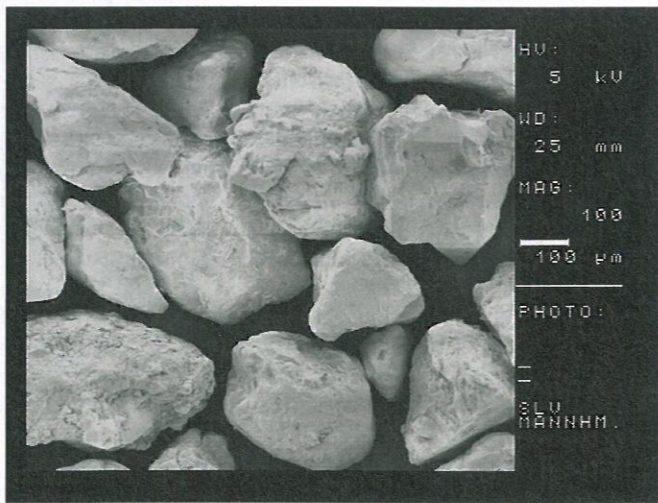


Foto: Sentex



Foto: Der grüne Sand

Ein reines Naturprodukt ist „der grüne Sand“ der gleichnamigen Firma aus Holdorf, ein Sand mit einem nur geringen Lehmenteil.

### Ob grün, ob braun...

Ist der „grüne Sand“ wirklich grün? Ja, er ist es, jedenfalls ein bisschen, und dafür gibt es von der Holdorfer Firma „Der grüne Sand GmbH“ ([www.der-gruene-sand.de](http://www.der-gruene-sand.de)) mit Chef Peter Wernke die richtige Erklärung: Der Sand, den die Firma für manche ihrer Tretschichten verwendet, ist ein Sand mit einem geringen Lehmenteil, ein sogenannter „anlehmiger“ Sand. Er schimmert grünlich.

Als reines Naturprodukt bewirbt die Firma ihre Tretschichtvariante, die ohne synthetische Zuschlagstoffe auskommt, und die es bereits seit über 20 Jahren auf dem Markt gibt. Die sandige Basis eignet sich für alle Reitdisziplinen. Je nach Zweck und Einsatzort wird die Sandmischung variiert.

Dieter Steinkamp, erfahrener Reiter und Außendienstmitarbeiter, der die Kunden vor Ort berät, erläutert: „Bei Außenplätzen empfehlen wir eine Tretschicht ohne Lehmenteil, also aus Quarz-Ton-Sand bzw. Quarz-Ton-Schlemmsand. Quarzsand kann kein Wasser speichern, die Anteile aus Ton und Schlemmsand können Feuchtigkeit speichern. In der Reithalle verwenden wir eine Mischung aus Sand und Spezial-Weichholzgatterspänen.“

Die Weichholzspäne werden nach den Wünschen der Holdorfer Firma angefertigt, und zwar in den Größen fein, mittel und grob; die Ware besteht aus Kiefer oder Fichte, auf keinen Fall aus Hartholz.

Dieter Steinkamp erläutert: „Hartholz bietet nicht den Federungseffekt, und es kann sich in den Huf bohren; Weichholzspäne hingegen knicken sofort ab, wenn sie sich eintreten.“ Auch dürfe es keinen oder nur geringen Rindenanteil geben, warnt Steinkamp, denn grobe Rindenstücke zersetzen sich schlecht, werden aber feucht, schmierig und erhöhen die Rutschgefahr. In trockenen Böden zerreiben sie stark und führen zu Staubbildung.

Im Außenbereich verwendet „Der grüne Sand“ deshalb keine Weichholzspäne, weil sie dort durch die Witterung einem starken Zersetzungsprozess ausgesetzt sind. Doch auch in der geschützten Reithalle bleiben die Gatterspäne nicht ganz unbeeinträchtigt: Die Kraft der Pferdehufe zerreibt sie, durch das Sprengen des Hallenbodens werden sie feucht und zersetzen sich.

Je nach Anzahl der Pferde und Trittbelastung muss daher auch ein „Grüner Sand-Boden“ instandgehalten werden. Dies geschieht z. B. durch Auffüllen mit Gatterspänen.

Ein rotes Tuch sind für die Holdorfer Plätze mit synthetischen Zuschlagstoffen: „Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass Tretschichten mit Vlies zu stumpf sind, die Eindringtiefe des Hufes ist zu gering und der Huf bleibt stehen; er gleitet nicht dem natürlichen Bewegungsablauf gemäß weiter – der ganze Abrollmechanismus geht nicht über den Huf sondern über die Gelenke,“ resümiert Steinkamp.

Er hat beobachtet, dass die Vlies-Sandgemische zu Beginn durchaus Federkraft besitzen. Doch dann „verschlemmen“ die Vliesanteile mit den Nullanteilen im Sand, also den feinsten Sandkörnchen, da beide Wasser speichern können, und „alles wird brethart“, stellte er fest.

Auch sind die Holdorfer der Meinung, dass durch den Abrieb des Synthetikvlieses Gefahr für die Gesundheit bestehen könnte, da Mensch und Tier Synthetikfeinstäube einatmen könnten. Den Staub aus Sandmischungen hingegen bezeichnet Steinkamp als „Naturstaub“, gegen den die Atemwege gewappnet seien.

Die Holdorfer können auf jeden Fall mit ihrer Erfahrung mit Tretschichten punkten: „Wir haben über 1000 Reithallenböden und über 1000 Außenplätze gemacht. Wenn wir hingegen vom Synthetikvlies überzeugt wären, würden wir uns von dem Kuchen ein Stück abschneiden.“

Die Sandspezialisten kommen derzeit mit einer Innovation, dem „Franzosenand“ auf den Markt. Dieser neue „grüne Sand“ ist wie der alte ein reines Naturprodukt, aber besonders hell, ohne Lehmenteile und mit nur wenigen Zuschlagstoffen aus Weichholz.

Zur Pflege des grünen Sandes empfiehlt Chef Peter Wernke, den Boden zwei- bis dreimal wöchentlich abzuschleppen. Dafür hat die Firma einen Spezial-Bodenplaner entwickelt.

Ein brandneuer Hallenboden muss zunächst häufiger mit Weichholzanteil aufgefüllt werden als es später notwendig ist. Dafür gibt es eine ganz natürliche Erklärung: „Wenn man für eine 20 x 40 m große Halle eine Mischung aus 100 Kubikmeter Sand und 45 Kubikmeter Weichholzspänen haben wollte, so kann man nicht alles auf einmal aufbringen, da 45 Kubikmeter Späne ein großes Volumen haben, die Tretschicht würde viel zu hoch.“

Also wird zwar zu Beginn gleich der komplette Sandanteil, aber die Späne über Wochen und Monate nach und nach ausgebracht. Sie durchmischen sich peu à peu mit dem Sand und setzen sich, bis das gewünschte Mengen- und Mischungsverhältnis erreicht ist.

### Mischungen aus Sand und Synthetik

Staub gespuckt hat er vor zwei Jahrzehnten auf seinem Sand-Reitplatz, und die leidvolle Erfahrung auf dem eigenen Pferdebetrieb machte Alois Dold von „terra-Bausysteme“ zum Tüftler. Zunächst wurde er zu einem